

Eine Ausstellung der Kriegsinvaliden-
 (H u l e n.) Im Oesterreichischen Museum auf dem Stubenring
 wird heute eine Ausstellung der Oeffentlichkeit übergeben werden,
 die ein seltsames Stück Kulturarbeit, ein heißes Ringen der
 produktiven Kräfte im Hinterland mit den Verheerungen des
 Krieges, einen trostreichen Ausblick aus der Wüste um uns her
 bedeutet. Das Arbeitsministerium hat im Museum eine Dar-
 stellung von Arbeiten der gewerblichen Invalidenschulen ver-
 anstaltet. Zum Verständnis muß gesagt werden, daß das Arbeits-
 ministerium wenige Monate nach dem Ausbruche des Krieges die
 Durchführung der gewerblichen Invalidenschulung übernommen
 und seine Anstalten und Einrichtungen in den Dienst dieser Auf-
 gabe gestellt hat. Bis jetzt sind 73 Anstalten und Schulen aus
 allen Kronländern der Monarchie an dieser Invalidenschulung
 beteiligt, und in dem Berichte der Ausstellungsleitung wird mit-
 geteilt, daß bis Mitte Februar 1917 9101 Invalide zur fachlichen
 Schulung an staatliche gewerbliche Lehranstalten, Gewerbe-
 förderungsinstitute usw. gewiesen worden sind. Von ihnen haben
 mehr als dreitausend ihre Schulung schon beendet und befinden
 sich in guten, auskömmlichen Stellungen. Und nun sehen wir
 im Oesterreichischen Museum Arbeiten der Schüler ausgestellt,
 und gewaltiger Respekt vor diesem Fleiß, dieser Ueberwindung
 großer Schwierigkeiten, aber auch diesem Geschmack überkommt
 einen. Da lagen die Schreibübungen eines Invaliden, den der
 Krieg zum Linkshänder gemacht hat, da die prachtvolle Schnitz-
 arbeit eines Mannes, der einen gelähmten Arm hat, man be-
 wundert kunstgewerbliche Prachtstücke, die von Meistern mit
 Kopfschüssen, fehlenden Beinen, abgerissenen Fingern hergestellt
 wurden, schwierige, bauzeichnerische Arbeiten, Berechnungen,
 Skizzen und Entwürfe hängen und liegen umher, und bei jeder
 Arbeit ist der Name des Invaliden und die Art seiner Verletzung
 angegeben. Wohl das Paradestück der Ausstellung ist ein
 Sekretär aus prachtvollem Mahagoni, ein Stück wertvollster, ge-
 diegenster Arbeit, eine Augenweide und zugleich ein Muster an
 Zweckmäßigkeit. Ein Mann, dem der Krieg schwere Wunden ge-
 schlagen, einer, dem nach früheren Kriegen sicher eine Dreh-
 orgellizenz geblüht hätte, ist der Kunsthandwerker, der den
 Sekretär gearbeitet hat. Der Sekretär ist, wie viele andere Aus-
 stellungsstücke, verkäuflich und er wird den angeschriebenen Preis
 von 2000 K. wahrscheinlich schon in der ersten Besuchsstunde
 bringen. Sektionsrat Baron Klimburg, dem das Zustande-
 kommen der Ausstellung zu verdanken ist, betont gern und nach-
 drücklich den Endzweck dieser Invalidenschulung, die uns da in
 schönen Früchten gezeigt wird: Die verminderte physische Er-

werbsfähigkeit des Invaliden soll und muß durch Steigerung und
 Hebung seiner fachlichen Kenntnisse weitgemacht werden. Hier
 und dort wurde und wird arg diskettiert, und man hat komplizierte
 Apparate erfunden, um dem Ziegelschupfer, der als Invaliden
 Heimlichkeit, zu ermöglichen, auch ohne Bein oder ohne rechten
 Arm Ziegel zu schupfen. Das ist verfehlt und solche Bestrebungen
 vermeiden die Invalidenschulung des Arbeitsministeriums. Kann
 der Mann nicht mehr auf normale Weise Ziegel schupfen, so
 kann er vielleicht dafür in den Obliegenheiten eines Postirers
 unterwiesen werden oder zeichnen lernen oder Berechnungen
 machen, kurzum irgendeine Arbeit leisten, die höher qualifiziert
 ist als seine ursprüngliche. Der Tischlergehilfe wird mit dem
 Kunstbein nicht mehr an der Hobelbank arbeiten können, aber
 er erlernt Schnitz- oder Intarsienarbeit, wobei er sitzen kann.
 Denn es muß daran gedacht werden, daß, wenn erst wieder der
 Weltmarkt frei und dem offenen Wettbewerb Tür und Tor ge-
 öffnet sein werden, die individuelle Tüchtigkeit das einzig und
 allein Ausschlaggebende sein wird. Die Ausstellung der Invaliden-
 schulen ist schön und interessant, sie ist aber auch lehrreich und
 jeder nachdenkende Mensch sollte sie besuchen.